

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Sonntag, 14. November 1937

Nr. 268

Neue Gärung in der SDP

Dr. Jonak, Henleins Kanzlei-Leiter, davongeschickt

Herr Dr. Gustav Jonak, der Leiter der Kanzlei Konrad Henleins, wurde, laut offizieller SDP-Mitteilung, am 12. November aus den Diensten des SDP-Führers entlassen; nicht eben gnädig, was schon daraus hervorgeht, daß diese Dienstentlassung nur mit dürren Worten in zwei Zeilen mitgeteilt wird, während es Herr Konrad Henlein bei ähnlichen Anlässen (an denen es ja dem Menschenbetrieb in der „Volksgemeinschaft“ nicht mangelt) immer für selbstverständlich hielt, dem Scheidenden die letzte allerhöchste Anerkennung auszusprechen. Diesmal wich dem in die Wüste Geschickten kein Dankeswort. In der Tat, Herr Dr. Jonak, der Leiter der Kanzlei, ist ein Mann, der sich in der Öffentlichkeit nicht nur durch seine Reden, sondern auch durch seine Taten auszeichnet. Er hat sich um die SDP in der Tschechoslowakischen Republik verdient gemacht. Er hat sich um die SDP verdient gemacht. Er hat sich um die SDP verdient gemacht.

Bemerkenswert ist, daß Dr. Jonak schon vor drei Wochen aus seinem Nebenamt, dem Referat für freie Berufe und Hochschulwesen, ausgeschieden wurde. Schon damals tauchten in der Presse Meldungen auf, daß Jonak überhaupt ausgeschiedet werde; er aber ließ durch eine Zeitungsagentur verbreiten, daß es sich um eine Falschmeldung handle — ein Dementi, das, wie sich jetzt zeigt, sehr kurze Weine hatte.

Man spricht von schweren Keimungsversuchen, die der Amtsenthebung vor allem mit den guten Kameraden Kunt und Sebekowski gehabt hätte. Nun jedenfalls staunt es in der SDP immer heftiger, sie kommt aus den Krisen überhaupt nicht mehr heraus.

Am selben Tage, da Herr Dr. Gustav Jonak sich genötigt sah, sich ganz in seine neueröffnete Advokaturkanzlei in Landbrot zurückzuziehen, teilte die Vereinigte Arbeiteropposition (Gruppe Zientel, Brumm) in einem längeren Kommuniqué unter anderem das Folgende mit:

In den letzten Tagen des Oktober fanden in Prag Besprechungen von Vertretern der SDP-Worker-Opposition statt, die zu derartig günstigen Ergebnissen führten, daß Anfangs November in Prag eine neuerliche Vertreterbesprechung der einzelnen Oppositionsgruppen und ähnlicher Vereinigungen abgehalten werden konnte. Diese Vertreterbesprechung führte den Beschluß, die Arbeiteropposition in einer selbständigen politischen Gruppe zusammenzufassen, zu welcher der Zutritt auch anderen Gruppen von Beschäftigten, die sich auf das angenommene Programm festlegen wollen, offen steht.

Carol will auch Faschisten

Bedingungen an die demokratische Bauernpartei

Sofara. Der Vorsitzende der nationalen Bauernpartei (Nationalarabisten), Mikhalache, wurde von König Carol mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt. Entgegen dem bisherigen Brauch verlangt der König die Bildung einer Koalitionsregierung, und zwar soll Mikhalache auch Vertreter der Gruppe Bajda-Bojowod in die Regierung aufnehmen. Diese Gruppe tritt angesichts dieses Wunsches des Königs noch selbstbewußter und unbedingter auf als sonst und stellt an Mikhalache Forderungen, die dieser kaum erfüllen kann. Bajda-Bojowod ist nicht nur als intransigentem Nationalist bekannt, sondern kann als echter Faschist bezeichnet werden. Seine Teilnahme an der Regierung hätte auch große außenpolitische Bedeutung. Es kann die Annahme nicht von der Hand gewiesen werden, daß es Mikhalache unmöglich gemacht werden soll, ein Kabinett zu bilden, denn die politischen Prinzipien Bojowods sind denen Mikhalaches direkt entgegengesetzt. — Im Hintergrund wartet Tatarowitsch, der dem König die Demission des Kabinetts mitgeteilt hat, auf die Wiederbestimmung. Er ist selbstverständlich bereit, mit Bojowod zusammenzuarbeiten.

Aus dem Kommuniqué ist weiter ersichtlich, daß die unter Herrn Zientel stehende Gruppe die Einberufung einer Reichsvertretertagung plant. Also alles in allem: sehr beklammern, diese Volksgemeinschaft!

Ganz toll schließlich ist der Ton, den die bekannte, in Lobotitz erscheinende SDP-Bochenschrift „Der Kämpfer“ gegen die Führung anschlägt. In der Nummer dieses Blattes vom 15. November wird die „politische Tragödie“ der SDP also analysiert:

1. Politischer Zusammenbruch der Alten und Aufstieg der Jungen unter einem Führer. 2. Versuch der rechtlichen alten Politiker, die Jungen für ihre veraltete Politik zu mißbrauchen. 3. Widerstand der Jungen und Rache der Alten; Verhaftung der ersten Vertreter des Führers und deren überraschende Freilassung. 4. Der Sieg des Führers und seiner Getreuen. 5. Bitterkeit und beginnender Aufbruch der Ausgeschalteten. 6. Die erste Revolte der Ausgeschalteten. 7. Der erste Erfolg des Aufbruchs der ausgeschalteten Ehrgeizlinge und Besserwisser der Ehrengel-

richtigmißbrauch und die politische Befestigung des ersten getreuen Walter Brand. 8. Verführung der Gegner aus übermäßigem Anstand der einen und aus Berechnung eines Teiles der anderen Seite. 9. Neuerlicher Aufbruch einer Verschwörung der unverfälschten Ehrgeizlinge und Besserwisser. 10. Geheimnis Intrigenspiel der Ausgeschalteten; Zwischentritt zwischen diesen und den politischen Alten zur stillen Freude des Feindes. 11. Die Kammer des neuen Aufbruchs der Verschwörer durch planmäßige Verleumdung der ersten Getreuen des Führers.

Den Wickschluß dieses Tragödien-Vorhanges bildet ein Orakel: wird der „Führer“ im Kampfe gegen die „Dunkelmänner“ siegen oder nicht. Und die eine Alternative lautet:

„Es fällt ein Getreuer nach dem andern. Zum Schluß fällt der Führer selbst. Der Feind siegt mit Leichtigkeit über das ganze Lager des Führers.“

Und dann kommt noch ein Aufbruch-Auf-„Führer! Entschiede! Es ist höchste Zeit! Schon morgen ist es zu spät!“

Schon morgen? Wie erbebend für alle die, die die SDP für die Infiltration des tschechoslowakischen Interesses-Kampfes und Herrn Henlein für den gottgesandten Vizeführer ansehen!

Polens Sozialisten stoßen vor

Der polnische Staatspräsident unterhandelt mit den Sozialisten

Warschau. (Eigenbericht.) Die Vertreter der sozialistischen polnischen Parteien und die Vertreter der Gewerkschaften wurden am Samstag vom Präsidenten der polnischen Republik empfangen. Die Audienz dauerte über zwei Stunden. In polnischen politischen Kreisen wird diese Audienz als ein Ereignis von großer Tragweite für die künftige Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse in Polen bezeichnet. Es besteht offenkundig das Bestreben, mit der Opposition, namentlich aber mit den sozialistischen Parteien, eine Verständigung herbeizuführen.

Bei dieser Vorprache der Vertreter der sozialistischen Parteien wurde dem Präsidenten der Republik ein Memorandum überreicht, in welchem einleitend auf die sehr ernste internationale Situation, angelehnt der immer wieder von Neuem ausbrechenden kriegerischen Konflikte, hingewiesen wird, die von gewissen totalitären Staaten heraufbeschworen werden. Polen stehe angesichts dieser gefährlichen gespannten Weltlage einer direkten Gefahr durch die beabsichtigten Pläne einer Wiedereingliederung des Freistaates Danzig an Deutschland gegenüber. Auch die angestrebte Lösung, die Trennung Polnisch-Oberschlesiens vom polnischen Staat lasse auf die wahren Absichten des Militarismus schließen. In einem solchen Augenblick, so heißt es in dem Memorandum weiter, sollte Polen seine Politik mit den Staaten nicht weiter ver-

knüpfen, welche Bevand- und Annexionsgedanken Polen gegenüber hegen.

Was die innerpolitische Lage anbelangt, wird in dem Memorandum auf die katastrophale Bedrohung des flachen Landes und auf die Notwendigkeit eines Umbaus der Agrarstruktur hingewiesen. Das Memorandum wendet sich dann gegen die Repressalien, welche in der letzten Zeit gegen verschiedene Organisationen und Gruppen angewendet wurden sowie gegen die antijüdischen Ausbreitungen nationalstiller Elemente. Die sozialistische Partei erklärt schließlich in ihrem Memorandum im Namen der Arbeiterklasse Polens, daß sie als den einzig richtigen Weg aus der gegenwärtigen schwierigen Lage die rasche Durchführung der bisherigen Wahlordnung und Ausschreibung von Neuwahlen, auf Grund einer demokratischen Wahlordnung, betrachtet.

Das Memorandum enthält die Feststellung, daß die Arbeiterklasse Polens solidarisch mit der polnischen Armee ist und die Notwendigkeit der Verstärkung der Wehrfähigkeit anerkennt.

Ueber den Verlauf der Audienz der sozialistischen Arbeitervertreter beim Präsidenten der Republik berichtet der sozialistische „Dziennik Ludowy“ in einer Extraausgabe worin es u. a. heißt, daß die Besprechung des Präsidenten der Republik mit den sozialistischen Arbeitervertretern in einer herzlichen Atmosphäre stattfand.

Brüssel warnt Japan

Englisch-französisch-amerikanische Deklaration gutgeheißen

Brüssel. (Reuters.) Eine Deklaration, welche der Neunmächtekonferenz die Vertreter der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs vorlegten, weist die japanische These über den chinesisch-japanischen Konflikt entschieden zurück. Falls diese japanische Konzeption angenommen würde, würde dies zu einer allgemeinen Anarchie führen, heißt es in der Deklaration. Die auf der Pazifikkonferenz vertretenen Mächte stimmen darin überein, daß direkte Verhandlungen zwischen China und Japan den Krieg bis ins Unendliche verlängern würden, weil Japan erklärt, sein Ziel sei die Vernichtung des chinesischen Willens und der Fähigkeit der Abwehr. Die Mächte sprechen das Ersuchen aus, Japan möge seinen Entschluß, an der Pazifikkonferenz nicht teilzunehmen, zurückziehen. Sollte Japan aber auch dann auf seinem ablehnenden Standpunkt beharren, müßten sich die in Brüssel versammelten Mächte mit der Frage ihres Vorgehens für den Fall befassen, daß eine Partei fordern wird, daß Bestimmungen des Neunmächtevertrages für ungültig erklärt wer-

den, die von den übrigen Parteien als wichtigste betrachtet werden.

Von den bei der Pazifik-Konferenz vertretenen Staaten haben sich für die britisch-französisch-amerikanische Deklaration folgende elf Staaten ausgesprochen: Großbritannien, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Australien, Kanada, Portugal, Bolivien, Mexiko, Norwegen, Schweden und China. Gegen die Deklaration hat sich lediglich Italien ausgesprochen. Dollard stimmte der Deklaration unter einigen Vorbehalten zu. Die nächste Konferenzsitzung wird Montag sein.

China-Hilfe wird organisiert

Brüssel. In den bisherigen Besprechungen der Neunmächte-Konferenz ist, wie man hört, eine grundsätzliche Einigung über gewisse Maßnahmen zugunsten Chinas, besonders Waffen- und Munitionslieferungen sowie Kreditgewährung erzielt worden. Die Hilfsaktion für China solle von jedem Land einzeln, unter eigener Verantwortung durchgeführt werden.

Aus dem Inhalt:

Vortrag Jaksch in London

Wird Liesel Hermann hingerichtet?

Deutsche Volksbildner tagen

350.000 K€ beim Hasard verspielt

Londoner Eindrücke

Von Wenzel Jaksch

Nicht denn je bestimmt das internationale Kräftepiel unser Schicksal, Europa muß neu geordnet werden. Im Ringen der Weltkräfte steht neben anderen Fragen auch zur Entscheidung, wer auf die Neuordnung des Kontinents bestimmenden Einfluß haben soll. Mussolini hat in Berlin behauptet, Europa von morgen werde faschistisch sein. Die faschistischen Diktatoren haben schon so manches große Wort gelassen ausgesprochen. Vorläufig ist noch nicht entschieden, ob Berlin oder Rom der Ehre teilhaftig werden sollen, Hauptstadt eines faschistischen Europa zu sein. Soll etwa Deutschland einen Krieg führen, um eine neue römische Welt Herrschaft zu begründen? Sind die Italiener geneigt, ihr Blut zu vergießen, um den Armeen des Dritten Reiches den Weg an die Adria und zum Balkan zu bahnen? Darüber mögen sich jene den Kopf zerbrechen, die auf einen faschistischen Totalsturz spekulieren.

Zugeben muß man, daß die außenpolitische Taktik des Faschismus sehr beweglich und reich an eindrucksvollen Gesten ist. Eine solche Gesten war der angeblich gegen den Bolschewismus gerichtete Dreierpakt Berlin-Rom-Tokio. Eine neue Situation hat er nicht geschaffen, denn es ist längst bekannt, daß der Faschismus das bolschewistische Schreckgespenst gerne als Kulisse benützt; und daß die Japaner ihren Raubzug in China unter einer imperialistischen Tarnung führen möchten, ist weiter keine Überraschung. Vielleicht ist jedoch das Spekulationsstück mit dem Antikomintern-Pakt für die Arrangements bitter nötig geworden, um die Aufmerksamkeit ihrer Bürger von dem stetigen Kräftegewinn der großen Demokratien abzulenken. Dieser Kräftegewinn geht trotzdem unaufhaltsam weiter. Nirgends drängt sich diese erfreuliche Tatsache stärker ins Bewußtsein, als in der Metropole des britischen Weltreiches, Englands reale Macht ist heute weitaus größer als jemals seit dem Weltkriege. Das gilt für die wirtschaftliche, für die finanzielle, aber auch für die militärische Seite. Daß die jungen Engländer nicht gern zum Militär gehen, ist nicht von entscheidender Bedeutung. Fast jeder Engländer ist Sportmann und — wenn nötig — auch ein brillanter Soldat.

Wie schwer sich die militärische Unterschätzung der Engländer im Weltkriege gerächt hat, kann in Hitlers „Mein Kampf“ jederzeit nachgelesen werden. Aber die Engländer möchten furchtbar gerne einen neuen Weltkrieg vermeiden. Darin sind sich die hochkonservativen Imperialisten und die radikalsten Arbeiterparteiellen einig. Alle wissen aus den Lehren des Weltkrieges — gleiches gilt auch für Frankreich — daß sich der gewalttätige Sieg nicht lohnt. Dennoch denkt die erdrückende Mehrheit der Engländer und Franzosen nicht daran, den faschistischen Kriegstreibern freiwillig das Feld zu räumen. Der totale Umschwung der Stimmung kommt in der Haltung der Arbeiterpartei klar zum Ausdruck. Sie hat sich, genau so wie die französischen Sozialisten, für eine Politik der entschlossenen Abwehr entschieden. Die Arbeiterpartei fordert eine kraftvolle Friedenspolitik im Rahmen des Völkerbundes. Lansbury ist ein Eingänger ohne Einfluß.

Die konservative Regierung labiert. Ihr tatsächlicher Spielraum soll jedoch nicht überschätzt werden. In der spanischen Frage ist ihr die Opposition hart auf den Fersen. Die Anlust im Lande gegen jede effektive Konzeption an Franco ist groß. Dazu kommen wichtige militärische und maritime Erwägungen. Ein Entgegenkommen an die spanischen Rebellen, welches auf Kosten der Reichsinteressen geht, kann das Ende der konservativen Herrschaft bedeuten. Unter diesem Gesichtspunkte möge man — so riet einer der besten Kenner der englischen Politik — auch die Reise von Lord Halifax nach Berlin beurteilen. Es ist möglich, daß Hitler Kolonien angeboten werden. Der Preis dafür wäre eine europäische Gesamtregelung, welche die Kriegsgefahr auf dem Kontinent beseitigt. Es wird in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß England in den letzten Jahren vor dem Weltkriege eine ähnliche Rolle spielte. Es ging bis an die äußerste Grenze, um zu einem Uebereinkommen mit Berlin zu gelangen. Die wiederholten ernsten Warnungen britischer Staatsmänner wurden in Berlin als Schwäche ausgelegt. Die Folgen dieser überheblichen

Liesel Herrmann im Gefängnis Barnimstraße

Wie die „Union für Recht und Freiheit“ erfährt, befindet sich die zum Tode verurteilte Liesel Herrmann in dem Berliner Frauengefängnis Barnimstraße, wo sie streng isoliert, jedoch zusammen mit einer Zellengenossin, um einem Selbstmord vorzubeugen, untergebracht wurde. Infolge der erlittenen Mißhandlungen geht sie an einem Tisch, sie hält sich jedoch sehr tapfer und macht sich nur um ihr Kind große Sorgen. Unter den Gefangenen erweckt ihr Schicksal lebhafteste Anteilnahme. Ihre Hinrichtung war ursprünglich auf den 12. September angesetzt worden, sie wurde aber, da über das Gnadengesuch noch nicht endgültig entschieden worden ist, aufgeschoben.

Dummheit trug das deutsche Volk mit einer furchtbaren Niederlage.

Es gibt natürlich Engländer, die mit Hitler sympathisieren. Sie sind zumeist Träger klingen der Namen und zeichnen sich durch eine bemerkenswerte Einfühlungsvermögen aus. Es sind in England auch Publizisten und Politiker von einiger Bedeutung anzutreffen, die ungefähr so argumentieren: Man gebe Hitler den Weg nach Südosten frei. Rußland wird am schwersten bedroht, wenn die Deutschen an den Küsten des Schwarzen Meeres aufstehen. Mögen sich dann die Nazis und die Bolschewiken die Ähre einschlagen. Großbritannien wird der lachende Dritte sein. Die Anhänger der kollektiven Sicherheit führen dagegen gewichtige Argumente ins Treffen. Die Schläue, aufzuschauen Rechnung — so wenden sie ein — habe ein großes Loch. Wenn sich, sobald der Weg nach Südosten freigegeben erscheint, Rußland mit Deutschland rasch verständigt, was dann? Dann hätte die Schicksalsstunde des britischen Weltreiches geschlagen. Zum Glück steht auch für die egoistischsten Engländer viel auf dem Spiel, als daß sie mit dem Schicksal anderer spekulieren könnten. Was das Interesse Englands an der Tschchoslowakei anbelangt, ist hier noch der Hinweis eines unserer sozialistischen Freunde zu vermerken. Frankreich habe in den letzten Wochen jeden Zweifel über seine Entschlossenheit zerstreut, daß es einer angegriffenen Tschchoslowakei zu Hilfe eilen werde. England war dadurch stark irritiert, denn es könnte bei einem französisch-deutschen Zusammenstoß nicht beiseite stehen. London wird bekanntlich nicht nur durch die deutsche Flotte, sondern auch durch die französische Armee gefährdet. Gäbe es in England eine stärkere Gruppe, welche die Tschchoslowakei preisgeben will, dann hätte es im Parlament eine protestantische Debatte über das französische Engagement für Prag gegeben. Weder im Unterhaus, noch im Oberhaus hat sich eine Stimme des Einspruchs erhoben. Das sagt viel.

All diese Momente sind natürlich von gewaltiger Bedeutung für das Schicksal der Sudetendeutschen. Leider muß in dieser Situation die britische Verunft den Mahnruf jener unserer Landsleute korrigieren, die es anscheinend nicht erwarten können, daß ihre Heimat Kriegsschauplatz wird. Das Mißverständnis „Es kommt der Tag“ ist aus der Tollheit einer verantwortungslosen Besinnung geboren. Man kann eben 60 Prozent der Stimmen und dazu 0,0 Prozent Verantwortungsgesühl haben. Der „Offene Brief“ des Herrn Henlein nach der Teplitzer Skizze beweist es. In solcher Lage ist es fittliche Pflicht, dem interessierten Ausland zu sagen, daß unserem schwer-

geprüften Volke keine außenpolitischen Konflikte helfen können, sondern nur wirtschaftliche und soziale Aufbauarbeit und endliche Verwirklichung der nationalen Gleichberechtigung. Wir überlassen es anderen, ihren schauenden Anhängern zu erzählen, daß sie in der Augen der Engländer der Rabel der Welt sind. Soviel aber kann gesagt werden, daß der sudetendeutsche Aktivismus in erfreulichem Maße auch im Ausland als ein wertvolles Element des Friedens und des Aufbaues anerkannt wird. Mit der Wahrheit kommt man schließlich doch am weitesten. Der Post vom 18. Februar beschäftigt die interessierten Engländer mehr als das Herumflitzieren der SDP. Immer wieder hörte ich von britischen Friedensfreunden

ohne Unterschied der Parteirichtung den Wunsch, daß das mit dieser Vereinbarung eingeleitete tschechisch-deutsche Verständigungsmerk von Erfolg gekrönt werde. Ihre Interesse an einer raschen und großzügigen Durchführung des Heberabkommens deutet sich vollkommen mit unserer aufopferungswollen Bemühungen, mit dem Lebensinteresse der Sudetendeutschen und nicht zuletzt mit der Friedensmission der Tschchoslowakei. Unser Kampf um die friedliche Vereinigung des zentral-europäischen Nationalitätenstreites liegt in der Linie der großen europäischen Friedensbestrebungen, welche die westlichen Demokratien mit unbeeinträchtiger und täglich wachsender Kraft anstreben.

Kombinationen um Halifax:

Gegen Hitlers Mitteleuropa-Wünsche England solidarisches mit Frankreich

London. (E. V.) Der „Evening Standard“ will wissen, daß Hitler bei den kommenden Besprechungen mit Lord Halifax die Bereitschaft Deutschlands auszusprechen werde, auf seine Kolonialforderungen für die Dauer von zehn Jahren zu verzichten, wenn ihm dagegen freie Hand in Mitteleuropa gewährt werden würde. England müsse wohlwollende Neutralität bewahren, falls Deutschland erkens eine Volksabstimmung oder freie Wahl in Oesterreich und zweitens die Autonomie für die Sudetendeutschen und deren kulturelle Einheit mit Deutschland fordere. — Die englische Antwort werde voraussichtlich in dem Hinweis auf die innige Allianz zwischen England und Frankreich, dem Wunsch Englands nach dem baldigen Abschluß eines Westpactes und dem Ausdruck von Englands Heberzeugung bestehen, daß Fragen der europäischen Politik am besten innerhalb des Völkerbundes erörtert werden können.

Angeichts dieser Erweiterung des Charakters der Berliner Besprechungen sei Eden beauftragt worden, eingehende Instruktionen für Halifax ausgearbeiten. In diesem Zusammenhang

wird auf die Rede Edens in Brüssel aufmerksam gemacht, der sehr scharf darauf hinwies, daß keinerlei Abneigung gegen ein politisches System oder eine bestimmte Regierung gewalttätige Interventionen in einem anderen Lande rechtfertigen könnte. Jedenfalls ist aber nach Englands Ansicht Halifax nicht zu irgendeiner Vereinbarung berechtigt. Seine Aufgabe ist es weit mehr, Informationen entgegenzunehmen, als solche zu geben.

Im Kabinett selbst sind die Ansichten über die Zweckmäßigkeit dieser Berliner Visite sehr geteilt. Sir Samuel Hoare und Sir John Simon werden sie als ihre hauptsächlichsten Befürworter. Die Gegner dieses neuen Versuches trüben sich mit dem Gedanken, daß zumindest ein Sachaden entstehen könnte. Was die deutschen Forderungen in Mitteleuropa betrifft, so ist die selbstverständliche Antwort Englands die, daß es nicht über etwas verfügen könne, was ihm gar nicht gehört. Im übrigen zeigt der Hinweis auf die englisch-französische Allianz deutlich genug, daß auf diesem Gebiet von Konzeptionen an das Dritte Reich nicht die Rede sein kann.

Die Probleme der deutsch-tschechischen Zusammenarbeit

Vortrag Jaksch im Chattam House

London. (Tsch. B. V.) Abgeordneter Jaksch hielt Freitag im Königl. Institut für Außenpolitik einen Vortrag über die aktivistische Politik in der Tschchoslowakei, an dem sich eine lebhafte Debatte anschloß. Die Zuhörerschaft war, auch zahlenmäßig, ungefähr die gleiche, wie bei dem letzten Henlein-Vortrag vor dem gleichen Institut.

Nach den Aussagen des Instituts darf der Wortlaut nichtöffentlicher Vorträge und in diesem Falle auch der Inhalt der außerordentlich anregenden Debatte nicht veröffentlicht werden.

Günstiges Presse-Echo

London. „Manchester Guardian“ berichtet über eine Unterredung seines diplomatischen Korrespondenten mit dem Abgeordneten Jaksch, die der Erörterung der Ziele der aktivistischen Politik

in der Tschchoslowakischen Republik galt. Der Korrespondent gewann, so erklärt er, den Eindruck, daß die aktivistische Bewegung eine wesentlich größere Bedeutung besäße, als man in der Regel annehme. Ihr Zweck sei, mit der tschechisch-slowakischen Nation und mit den anderen nationalen Minderheiten der Tschchoslowakischen Republik einträchtig zusammenzuarbeiten und eine Brücke zwischen den Tschechen und den Sudetendeutschen zu bilden.

Gelstesgestört?

Hamburg. Das DND meldet: Auf der freitägigen Kundgebung des Kreises Altona der NSDAP, auf der Gauleiter Karl Kaufmann sprach, ereignete sich ein Zwischenfall. Ein Versammlungsteilnehmer gab aus einer Pistole mit einer Schlagpatrone einen Schuß in die Luft ab. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um einen Geistesgestörten.

Die Ernährungsaktion

Nach den offiziellen Angaben weist die Arbeitslosigkeit im Oktober eine Steigerung auf. Wenn diese Steigerung auch geringfügig ist, so zeigt sie doch, daß die Konjunkturrelle, die uns im Sommer ein wenig aufhalten ließ, ihr vorläufiges Ende erreicht hat. Genügt ist die Zahl von 237.000 Arbeitslosen die niedrigste Ziffer, die seit vielen Jahren im Monat Oktober ausgewiesen wurde. Aber die einzelnen von der Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen haben nicht viel von der Senkung der Arbeitslosenziffern: sie wissen nur, daß sie seit sieben Jahren arbeitslos sind, ja, daß sie kaum Aussicht haben, noch einmal in den Produktionsprozess eingegliedert zu werden. War es ihnen im Sommer ein wenig leichter möglich, ihr trauriges Los zu tragen, so bringt der Winter umso größere Bitterkeit. Und so darf sich denn die Sorge um sie ebenso wenig verringern wie die Hilfe für sie.

Die Arbeitslosigkeit ist auch nach der Konjunkturrelle im deutschen Siedlungsgebiet viel größer, viel dichter als im tschechischen. Während in der ganzen Republik 16,1 Arbeitslose auf 1000 Einwohner entfallen, kamen in den tschechischen Gebieten 9,6, in den deutschen aber 40,9 Arbeitslose auf 1000 Einwohner! Es ist deshalb begreiflich, daß wir die Forderung nach einer Fortsetzung der Arbeitslosen-Hilfsaktionen auch heuer wieder mit besonderem Nachdruck erheben.

Daß man es insbesondere im deutschen Gebiet mit einer Dauerarbeitslosigkeit zu tun hat, geht aus dem Produktionsindex jener Industrien hervor, die hier ihren Sitz und demgemäß für die sudetendeutsche Bevölkerung die größte Bedeutung haben. Bei Glas und Porzellan sind die Indizes 62,1, bzw. 56,7. Aber auch in den Produktionszweigen, die höhere Indizes aufweisen, wie Textil (98,2) und Metall (102,0), ist die Arbeitslosigkeit noch groß. So zählte die Textilindustrie im August nicht weniger als 30.415 Arbeitslose. Diese Entwicklung ist hervorgerufen durch die Rationalisierung, die eine Steigerung der Produktionsziffern bei geringerer Arbeiterzahl ermöglicht. Aber eben dies ist ein Beweis dafür, daß die vielen zehntausende Arbeitslosen in den sudetendeutschen Gebieten die Beschäftigungslosigkeit als einen Dauergustand in Kauf nehmen müssen.

Die Ernährungsaktion hat schon unendlichen Segen gestiftet. Es mag sein, daß die Ernährungsstellen für die von der Arbeitslosigkeit Betroffenen nicht zureichend sind; aber sie mildern seine schwere Lage und werden darum immer wieder ungeduldig erwartet. Wenn Arbeitslose vor dem achten Kriegswinter stehen, haben sie sicherlich nicht die geringsten Reserven mehr zur Verfügung. Jede Unterstützung ist ihnen in diesem Zustande doppelt willkommen. So muß denn dafür gesorgt werden, daß die einzelnen Arbeitslosen auch fernerhin in ungeschmälerter Anspruch auf die Unterstützung aus der Ernährungsaktion haben und daß die Bemühungen, unter dem Hinweis auf die Senkung der Arbeitslosenziffern an den wirklich Bedürftigen anzusparen, nicht wiederholt werden. Die Senkung der Arbeitslosenziffern wurde zum Anlaß genommen, die Gesamtaufgaben für die Unterstützungen zu senken; sie ist jedoch keine Rechtfertigung für ein Unrecht an einzelnen. Aus diesem Grunde muß mit den immer wieder festzustellenden Hebergriffen gegen das Recht der Arbeitslosen auf die Unterstützung aus der Ernährungsaktion wirklich Schluß gemacht

DER KLEINE VON EUGÈNE DABIT

Berechtigter Uebersetzer aus dem Französischen von Josef

12
Sagal glaubt nicht an meinen Sieg. Er spricht wie Vater und seine Kameraden. Unsere Führung verfolge, meinen sie. Ich unterstütze ihn, so gut ich kann. Lesueur, der ihn nicht mag, nennt ihn Woche oder Niedmager.
Ich sage langsam:
„Wir sind stellenweise wieder zurückgegangen. Sie sind ebenso stark wie wir, Großvater.“
Er legt seinen Becher hin und runzelt die Stirn.
„Was quatscht du da zusammen? Bist ja noch nicht einmal trocken hinter den Ohren.“
Er grinst über's ganze Gesicht und wendet sich dann zu den anderen.
„Nur euch was erzählen. Heute früh war der Kleine wieder einmal im Lokus verschwunden. Er schlief sich da ein und schnüffelt. Ich wollte ihn überführen. Also, als er zurückkam, stand ich unversehens vor ihm. „Wo kommst du her? Wenn du's nicht sagst, bleibst du!“ Wüßt ihr, was er mir geantwortet hat? Dabei standen ihm die Tränen in den Augen. Ich habe nur A.A. gemacht“, hat er gesagt.“
„Ach, der Hosenlader“, kreischt Vuzon auf.
„Ja, und so was will mit uns freiten!“ fährt Lesueur fort.
Man lacht und fragt mich, ob ich denn überhaupt schon lesen könne. Vuzon höhnt mich aus, indem er, eine Frage ziehend, das Wort wiederholt. Niemand nimmt mich in Schutz.
Ja, ich lese. Vor dem Krieg machte ich mir nichts aus Büchern. Jetzt fehlt mir etwas, wenn ich nicht immer ein Buch bei mir habe. Aber die

Idioten können das natürlich nicht verstehen. Nicht einer von ihnen hätte den Mut besessen, nach Ratouques zu gehen!

Ich bin schon wieder bei der Arbeit.
„Es ist Zeit, Kleiner, wir machen Feierabend“, sagt Tavernier. „Bist du etwa noch ärgerlich?“

Wir gehen.
„Laß sie doch reden, was sie wollen“, meint er auf der Straße. „Glaubst du, mich hätten sie nicht auch gefoppt? Als ich neu war, wollte Vuzon sich vor mir wichtig tun. Ich hab ihn heimgeschickt, den Ochsen. Sie wideren mich an, alle miteinander. Sobald ich lamm, melde ich mich freiwillig. Dann werden sie Augen machen.“

„Heige Kerle, weiter nichts!“
„Eger mit seinem Akhma, Vuzon mit seinem Herzlopfen! Und Lesueur, immer besoffen, ein feiner Kolonnenführer. Schweizer!“
„Ob ich mich auch melde? Glaubst du, daß ich genommen würde? Vater sagt nein.“
„Jetzt nimmt man alles. Du bist gar nicht so klein. Und hinst auch nicht wie Quasimodo.“
„Man kann ja abwarten.“
Tavernier verstimmt. Er bedauert eine Frau, die neben uns geht.
„Ich steige ihr nach“, tuschelt er mir ins Ohr.
„Ich wollte mit dir sprechen.“
„Ein anderes Mal, Kleiner.“

7. Kapitel

Jemand kommt die Treppe hinauf. Ich neige mich übers Geländer. Rose Gallais. Ihre Absätze klappern. Endlich ist sie oben, im sechsten Stock.
Sie reicht mir ihre behandschuhte Hand.
„Was machen Sie denn?“
„Mama ist nicht zu Haus. Ich weiß nicht, wo sie steckt.“
„Weiben Sie doch nicht auf der Treppe. Kommen Sie mit zu mir.“

Sie öffnet ihre Türe.
„Treten Sie ein, Kleiner.“
Lachend schiebt sie mich ins Zimmer.

Sie legt Hut und Jacke ab. Sie trägt eine Bluse von weißer Seide und einen sehr kurzen Faltenrock.
„Ach, mir ist warm. Ich habe mir die Geschäfte angesehen. Das tun Sie wohl nie?“
„Ich? Nein.“
„Man trifft auch Männer, die sich für die Neuheiten interessieren.“

Ich sehe mich und sehe sie im hellen Lichte. Ihre überroteten Lippen bebem, ihre Augen wandern hin und her, ihre Haare fliegen. Etwas von der Unruhe der Straße haftet noch an ihr. Wie gebannt senke ich die Augen. Mein Blick fällt auf meine schmutzigen Hände, auf meine fleckige Hose, auf meine derben Schuhe. Ich rühre mich kaum.

Rose Gallais zieht ihren Stuhl an meine Seite und sagt in schmeichelndem Ton:
„Ich höre jetzt überhaupt nichts mehr. Sie lassen mich ganz im Stich. Weshalb? In Ihrem Alter geht man doch nicht mit den Hütern schlafen.“
„Ich schlafe nicht. Ich lese Romane.“
„Sie sollten mir einmal einen vorlesen.“
Ich stammele irgend etwas. Sie spielt zerkümmert mit dem goldenen Ketten, das sie ums Handgelenk trägt. Ein Lächeln leuchtet auf ihrem Gesicht. Ist es eine Ermüdung? An den Fenstern sind Kallvorhänge. Ich sage:
„Hübsch sind sie. Sie haben gewiß die feinste Wohnung im ganzen Viertel.“
Sie zieht die Schultern hoch.
„Ich habe dieselben Vorhänge im Schlafzimmer.“
Sie steht auf.
„Nebstheraus, fällt mir ein, ist die Gardinenstange locker. Könnten Sie sie mir wohl festmachen?“
„Ich will's versuchen.“

Sie führt mich ins Schlafzimmer. Es sieht reich aus und geheimnisvoll mit seiner bläulichen Tapete, seinem großen, freistehenden Bett, den vielen Spigen und dem Toiletentisch mit den funkelnden Flaschen vor dem Fenster.

Ich freige auf einen Schemel. Er ist zu niedrig. Ich muß mich reden. Ich nehme den Hammer und tue ein paar Schläge.

„Danke“, sagt Rose Gallais.
Während ich hinuntersteige, fällt mein Blick in den Ausschnitt ihrer Bluse. Ich sehe die Wölbung ihrer Brust und bin wie benommen. Müßig rauscht in meinem Ohr. Die Möbel schwanken. Das ganze Zimmer dreht sich vor mir.

Sie nimmt meine Hand.
„Legen Sie den Hammer fort“, flüstert sie. Sie verflucht ihre Finger mit den meinen. Ich höre sie lachen, leuchten, meinen Namen fallen. Sie führt meine Hand an ihre Brust, die so süß ist wie ihr wohlriechender Atem. Zwei Arme umschlingen und pressen mich.

„Komm...“
Doch plötzlich löst sich die Umarmung.
„Es hat geklopft.“
Mit hastigen Bewegungen ordnet sie ihr Haar. Sie geht hinaus. Ich höre die Türe öffnen.

„Ach, guten Abend, Frau Decamp.“
„Ist mein Sohn bei Ihnen? Die Portierfrau sagt, er wäre oben.“
„Ja, ich habe ihn gebeten, bei mir zu warten.“
Ich gehe, den Schemel hinter mir her schleppend, hinaus. Mama gibt mir einen Kuss.
„Du hast gearbeitet?“
Ich bin so ärgerlich, so voller Mut, daß ich ihr nicht einmal antworte. Sie gerät ins Klappern. Aber ich höre nur die Worte der Rose Gallais.

„Nun wollen wir gehen“, sagt Mama.
(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Arbeitstagung der deutschen Volksbildner

Am Samstag begann in der Prager Städtischen Bühnen die Arbeitstagung des Instituts für Deutsche Volksbildung in der Tschechoslowakischen Republik, an der Vertreter von 129 deutschen Bezirksbildungsausschüssen teilnehmen. Der Vorsitzende, Architekt Dr. Moucha, konnte unter den Gästen Sekretär Dr. Schickl von der Kanzlei des Präsidenten der Republik und Ministerialrat Professor Dr. Matula vom Schulministerium begrüßen. Dr. Matula verlas eine Begrüßungsfundgebung des Schulministers Dr. Franke, in der als Leitbild der Volksbildung das große Erbe unseres Landes und des hingehörten Präsidenten T. G. Masaryk bezeichnet wird. Die Volksbildung müsse von der Idee des republikanischen Staates und der Heimat geleitet sein und das deutsche Volk zu den Tatsachen dieser Zeit und dieses Staates hinführen. Es steht noch, erklärt der Minister, viel Trümmerei und Romantizismus in den deutschen Köpfen dieses Staates. Die kulturelle Gleichberechtigung der Deutschen im Staate sei vollkommen, und nur ein verirrter Mensch könne unter solchen Umständen in Abwehrhaltung verharren. Der Minister erklärt ausdrücklich, daß er die Bedürfnisse der deutschen Volksbildung anerkenne, und er weist darauf hin, daß im neuen Staatsbudget die Mittel für diesen Zweck trotz der angespannten Finanzlage um 100 Prozent erhöht wurden.

Die öffentliche Volksbildungspflege

Das einleitende Referat über die Lage der öffentlichen Volksbildungspflege hielt Architekt Dr. Anton Moucha. Er wies auf den guten Stand der deutschen Gemeindefunktionen hin, von denen es 3570 mit 2.000.000 Bänden gibt, daneben die Zentralbibliothek mit 557 angeschlossenen Bibliotheken, Schulungskurse und Zeitschriften wie „Volksbildungsarbeit“ und „Volk und Kultur“ sorgen für die Erhaltung des Niveaus der Buchwart. Mangelhaft betreut sind freilich viele Dorfbibliotheken. Auch der Stand der Gemeindefunktionen ist vorwiegend günstig. Der Referent streifte auch die volksbildnerischen Aufgaben des Films und des Rundfunks und gab dann einen ausführlichen Überblick über die Vortragstätigkeit der Bezirksbildungsausschüsse, die im Jahre 1936 mit 6175 Einzelvorträgen für 500.000 Hörer einen hohen Stand erreicht hatte, in den Krisenjahren aber erheblich zurückging. Dennoch ergibt sich ein Überblick über das Jahr 1936 besonders auf dem Gebiete der praktischen Kurse für Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Gesundheitspflege und staatsbürgerliche Erziehung ein günstiges Bild. Der Referent betonte, daß die gesetzliche Regelung der Volksbildungsarbeit die Möglichkeit eines vollkommenen kulturellen Wettbewerbes der Deutschen dieses Staates garantiere und er sprach die Mahnung aus, diese Möglichkeit nach Kräften auszunutzen. Die Aufgabe des Volkswillens sei, die Vernunft gegen die blinden Gewalten zu verteidigen und so die besten Kräfte des Volkes zu erhalten und zu fördern.

Biologie, Heimatkunde, Musikpflege

Universitätsprofessor Dr. Josef Gihlhorn sprach lebhaft über die Bedeutung der Biologie in der Volksbildung, die heute, nachdem die Naturwissenschaften Ende des vorigen Jahrhunderts in der Volksbildung dominiert hatten, vielfach unterschätzt wird. Der Redner verwahrte sich einerseits gegen den Mißbrauch der Biologie als Schlagwort zu unwissenschaftlichen Zwecken und andererseits gegen die Meinung, die Biologie ließe sich in Physik und Chemie auflösen. Biologie als Lehre von den Lebewesen habe ihren Platz in dem Gebäude der Wissenschaften, ihr bildender Wert sei ebenso groß wie ihr erzieherischer, da sie der Bildung und Förderung der Heimat- und Naturliebe dienen kann.

Als nächster Redner sprach Universitätsprofessor Dr. Leonhard Franz über die Aufgabe und die Bedeutung der Ornithologie.

Die Nachmittagsstimmung wurde mit einem Vortrag des Komponisten Prof. Alois Haba über Musikpflege eingeleitet. Der Redner analysierte in sehr lebendiger Weise das Wesen der Musik als einer nicht räumlichen, sondern zeitlich ablaufenden Kunst, deren Reizfaktor zu verstehen das Ziel sei, zu dem die Musikführung auch den Laien führen müsse. Die Musik erfasse den ganzen Menschen, durch den Rhythmus den Willen, durch die Harmonie das Fühlen, und der melodische Einfall sei ihr geistiges Element. Auch in der Vielfalt ihrer Formen, im sozial gebundenen Chor, im individuell erlebten Konzert und in der Hausmusik, die den Kontakt mit der Arbeit des Künstlers herstellt, zeige sich die Universalität der Musik, deren Bedeutung für die geistig-geistige Gesundheit der Menschen noch viel zu wenig erkannt sei. Prof. Haba lebte sehr entschieden alle Betrachtungen ab, die Kunstmusik, diesen eigentlichen Wipfel europäischen Musikschaffens, um der Volksmusik willen herabzusetzen. Er empfahl, beim Volkslied zwar anzufangen, aber nicht bei ihm aufzuhören. Er fand mit seinen unkonventionellen, gedankenschweren, in der offenen Ablehnung dogmatischer Geige und höflicher Vorurteile tapferen Ausführungen (die

er durch Schallplatten erläuterte) härmlichen Beifall der Zuhörer.

Der deutsche Sender

Größte Aufmerksamkeit fand auch das nachfolgende Referat über den Rundfunk, das Sekretär Ernst Paul erstattete. Er wies im besonderen auf die Aufgaben hin, die der wahrscheinlich schon Anfang des kommenden Jahres in Tätigkeit tretende eigene deutsche Sender zu erfüllen haben wird. Er muß, erklärte der Redner, ein Sender im demokratischen Staate im Herzen Europas sein und deshalb im Dienste der demokratischen und humanen Idee stehen. Zugleich muß er ein wirklich deutscher Sender sein, dessen Programmgestaltung deutsche Fachleute leiten müssen. Alle lebendigen Kräfte des Deutschtums in unserem Staate sollen zur Mitarbeit herangezogen werden. Der Sender soll Dokumente humanistischer Weltanschauung verbreiten, zugleich aber auch die Funktion eines Heimatfinders erfüllen, die besten Kräfte unserer Hochschulen, die Kulturschichten in Prag und der Provinz heranziehen, unsere Künstler vor neue Aufgaben stellen, Volkstanz pflegen und die Mannigfaltigkeit unserer heimatischen Landschaften und Industrieen den Hörern nahebringen. Der Schluß des Sprechers werde man besondere Aufmerksamkeit widmen müssen, und wenn man im Anfang bescheiden sein werde, so werde man doch fordern müssen, daß in diesem Sender nicht der Provinzialismus dominiere und daß die kulturellen Darbietungen den höchsten Ansprüchen genügen. Die nationale Verständigung zwischen den Völkern dieses Landes, die sich noch viel zu wenig kennen, sei eine der wichtigsten Aufgaben, die der neue Sender haben werde.

Nach einem Referat von Prof. Dr. Walter Maras über die besonderen Formprobleme des Hörspiels sprach Redakteur H. Kühnel über die Verwendung des Films, besonders des Schmalfilms, zu Volksbildungszwecken und führte einige, zum Teil farbige Kulturfilme vor, die für die deutsche Volksbildung in unserem Lande zur Verfügung stehen.

SdP-Zeugen gegen die SdP

Vor dem Bezirksgericht in Mähriř Schönböck fand dieser Tage eine recht interessante Gerichtsverhandlung statt. Der Vorsitzende der SdP in Leitendorf Adolf Karner hatte das frühere Mitglied der SdP Karl Hölzl gelockt, weil dieser heuer im Frühjahr ein Flugblatt verbreitete, in dem er auf die Zustände in der SdP-Ortsgruppe Leitendorf aufmerksam machte. Er schildert in diesem Flugblatt insbesondere die Art und Weise, wie Karner als Ortsleiter seines Amtes waltete. Hölzl bot für seine Behauptungen den Wahrheitsbeweis an. Es wurden im Auge des Beweisverfahrens durchwegs Leute als Zeugen geführt, die entweder der SdP noch angehört oder ihr bis vor kurzem angehört haben. Hölzl verteidigte sich damit, daß er durch das Flugblatt die SdP-Mitglieder darüber aufklären wollte, daß er ohne Grund von der Ortsleitung aus der SdP ausgeschlossen wurde.

Hier zwei von den Zeugenaussagen in diesem (noch unentfesselten) Prozeß:

Die Zeugin Lina Axmann, früher Mitglied der SdP, erzählt, daß sie, als sie zum ersten Male in eine SdP-Versammlung gegangen war und dort Aufführung über eine Verteilungssaktion verlangte, vom Ortsgruppenleiter Karner angebrüllt wurde — lediglich, weil sie Unzufriedenheiten äußern wollte.

„Mein Leben gehe ich in diese Versammlung nicht mehr,“ sagt sie vor Gericht, „ich war direkt kammeriert... Von Brüderlichkeit und Kameradschaft, vom Händerecken wie unter Geschwistern, war dort in der Versammlung überhaupt nichts zu sehen. Es ist nicht schön dort zugegangen, sie haben sich untereinander gestritten. Mein Schwager, er war mit Leib und Seele dabei, ist angetreten, meine Schwester, mein Vater und ich, alle sind aus der Partei herausgegangen.“

Nicht minder bemerkenswert ist die Zeugenaussage Anton Heinischs, der noch Mitglied der SdP ist. Er erzählt, daß über Karner das Karner eine Henlein-

bau gebaut wurde. Es ist aber kein Henlein darüber erstattet worden, was sie gar nicht hat und das wollen eben die Mitglieder wissen, da die Baube von den Mitgliedern bezahlt wurde. Auch ihm sei es passiert, daß man ihn in einer Landesvertreterversammlung nicht reden ließ. Die Mitgliedschaft hat Vertrauen zu einigen Personen, weil sie doch hin und her, und nur wenn sie wirklich etwas brauchen, kennen sie die Mitglieder, sonst werden sie über die Ähnel angefahren. Das wollen sich die Mitglieder nicht gefallen lassen. Seit der Zeit, wo der Junge niedergebügelt worden sei, gebe er sich von jeder Versammlung zurück und wird sich nicht mehr beteiligen.

Eine nette Hauslichkeit, solche SdP-Ortsgruppe! Gewissermaßen „Volksgemeinschaft“ im Kleinen...

Frauenmord bei Karlsbad?

Karlsbad. (Eigenbericht.) Am Freitag wurde am rechten Uferufer bei der Ortschaft Welsch die Leiche einer ungefähr 25 bis 30 Jahre alten Frau aus dem Wasser gezogen. Der Leichnam wurde nach Karlsbad geschleppt, wo Samstag die Obduktion stattfand. Dabei stellte sich heraus, daß die Unbekannte im achten Monat schwanger war. Da nirgendwo eine Frau, auf welche die Personenbeschreibung der Toten zutreffen würde, als abgängig gemeldet wurde, ist der Verdacht, daß die Frau eines gewaltsamen Todes starb, nicht von der Hand zu weisen.

Vereitelte Franco-Flugangriffe

Barcelona. Der Heeresbericht meldet äußerst wichtige republikanische Beschließung von Truppenzusammenschlüssen bei Tablada und in der Universitätsstadt, sowie von Befestigungsarbeiten der Rebellen. Bei Cabeza Garro (Suadalaraja) mußten vorgehende feindliche Gruppen sich unter schweren Verlusten zurückziehen. Im oberen Aragon haben wir nach hartem Kampf die Anhöhe Caga Vatenero eingenommen. Unsere sehr präzise feuernde Artillerie schoß eines der Bahnhofsgebäude von Caldesarena in Brand. Ein Flugangriff auf Barcelona und Zaragoza wurde vereitelt. Einige Bomben fielen ins Meer. Ebenso verjagten unsere Jagdflugzeuge 14 Franco-Flugzeuge, die wiederum Lerida bombardieren wollten.

Neue „Kultur“-Kämpfer

Gibraltar. In Algeciras wurden aus Ceuta 1000 Marokkaner gelandet, die, nach ihrem Aussehen, in den noch ungebildeten Regionen des Atlas rekrutiert worden sind. Sie und 400 gleichfalls frisch eingetroffene Italiener wurden in Autobussen nach Malaga weitergeschickt. Man glaubt, daß sie und die freilich bei Retill zusammengezogenen Truppen an einem Angriff auf Almeria verwendet werden sollen.

Japan'sche Flugzeugangriffe

Tokio. „Domei“ meldet, daß japanische Flugzeuge Samstag in Sianfu den Flugplatz bombardiert haben. Zwei Flugzeughüllen und sechs Flugzeuge wurden zerstört. In der Provinz Schantung wurden der Flugplatz von Hünichuan bombardiert und die militärischen Anlagen zerstört. An der Schanghai-Front beginnen sich, wie die japanische Agentur weiter meldet, die Chinesen nach der Befreiung von Nanting durch die Japaner nördlich auf Anichan, 50 Kilometer nordwestlich von Schanghai zurückzuziehen.

Warschau. Der Präsident der Republik Polen Mokicki empfing am Samstag eine jüdische Parlamentsdelegation, die ihm über die Situation der Juden in Polen Bericht erstattete. Der Präsident versicherte der Delegation, daß die polnische Regierung alle ungeheuerlichen Manifestationen immer bekämpfen werde und weiterhin bekämpfen werde.

Wien. Vor Wiener Gerichten hatten sich in den letzten Tagen insgesamt 17 Nationalsozialisten zu verantworten, durchwegs Mitglieder illegaler Organisationen, die in einem Gasthaus im sechsten Wiener Bezirk regelmäßig zu sogenannten „Appellen“ zusammengekommen sind, wobei sie auch ertrapt wurden. Vier Führer wurden zu höchstens sechs Monaten, sechs weitere Angeklagte zu zwei bis drei Monaten verurteilt, drei wurden freigesprochen. Zwei führende Nationalisten sind nach Deutschland geflüchtet.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Besser krankheiten vorbeugen, als sie verpöten. Dieses alte Sprichwort bewährt sich auch heute noch, besonders bei der Zahnpflege. Die Gesundheit der Zähne wird durch fäulniszerregende Speisereste ständig gefährdet. Gerade deshalb ist eine regelmäßige Reinigung mit ALPA-Zahncreme äußerst wirksam, weil sie Speisereste entfernt und deren Wirkung verhindert. Einzig und allein der Arzt besitzt frische Zähne und entfernt Zahnstein, aber die ALPA-Zahncreme unterstützt die Erhaltung gesunder Zähne. — Und zum Gurgeln, zu Massagen und für Umschläge bewährt sich schon lange und gut der ALPA-Franzbranntwein.



Blick über die Grenze
Deshalb müssen wir mehr Steuern zahlen!

werden. Die Ausgaben für den Schutz der Arbeitslosen vor dem Abgleiten in das völlige soziale Nichts sind nicht weniger wichtig als etwa jene für die Verteidigung.

Mit Freude darf man die Bereitschaft der maßgebenden Stellen quittieren, die Winterhilfsaktion heuer zu wiederholen, doch muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Wiederholung der Heimstättenaktion für die arbeitslose Jugend insbesondere für einige Gebiete als dringend geboten erscheint.

Grenzstatut mit Deutschland unterzeichnet

Berlin. Am Freitag wurde im Auswärtigen Amt das die Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse entlang der ganzen tschechoslowakisch-deutschen Grenze regelnde Grenzstatut unterzeichnet. Gleichzeitig beendete der tschechoslowakisch-deutsche Zwischenstaatliche Ausschuss zur Regelung der Verhältnisse an dieser Grenze die Neuvermessung und Neuvermessung der Grenze, worüber ein die Gesamtgrenze umfassendes Urkundenwerk ausgearbeitet und unterzeichnet wurde.

Der Präsident der Republik empfing am Samstag den Postminister Zelený, weiters den Direktor der Wirtschaftszentrale Ing. Hugo Babreča und schließlich den Universitätsprofessor Dr. J. P. Fischer aus Brünn.

In einem Erlaß über den Deutschunterricht an tschechischen Mittelschulen legt das Schulministerium großen Wert darauf, daß die praktischen Deutschkenntnisse der Mittelschulabsolventen den gesteigerten Anforderungen der heutigen Zeit entsprechen. Es wird deshalb verfügt, daß der gesamte Deutschunterricht in erster Linie auf die praktische Kenntnis der Sprache im schriftlichen und mündlichen Verkehr hinabzusetzen soll, und zwar in dem Umfang, daß sich die Mittelschulabsolventen auf den normalen Gebieten des bürgerlichen Lebens mit den Mitbürgern deutscher Nationalität ordentlich verständigen und ihre Gedanken über Dinge des täglichen Lebens in einer angemessenen Form auch schriftlich ausdrücken können. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen die Schüler schon von den niedersten Klassen an mit der praktischen Umgangssprache befaßt werden; in den mittleren Klassen soll die Umgangssprache sowie wie nur möglich im Unterricht verwendet werden. An den höheren Klassen soll im Deutschunterricht dann ausschließlich die deutsche Sprache verwendet werden, vor allem in Gesprächsform. Auch der Grammatikunterricht soll so eingerichtet werden, daß er nicht Selbstzweck, sondern lediglich Mittel zum Zweck des vorgeschriebenen Zieles ist. Dem kulturellen und literaturhistorischen Teil des Unterrichts soll nicht etwa auf Kosten der Übung im praktischen Gespräch allzu große Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Rudolf Laube, ehemaliger Abgeordneter der tschechischen nationalsozialistischen Partei ist Donnerstag Abend im Alter von 59 Jahren gestorben. Laube war Metallarbeiter, wurde später Beamter und schließlich Vorsitzender der tschechoslowakischen Arbeitergemeinschaft, der Zentrale der Gewerkschaften dieser Partei. Er war Mitglied der revolutionären Nationalversammlung und wurde in den Jahren 1920 und 1922 im Wahlkreis Jungbunzlau zum Abgeordneten im Reichsrat gewählt. 1926 geriet er in einen Konflikt mit seiner Partei und legte sein Mandat nieder.

Staatspolizei in Wittau und Mähr.-Trübau. Am 29. November wird die Staatspolizei in Wittau und Mähr.-Trübau ihren Dienst aufnehmen. Der Wirkungsbereich der Staatspolizei in Wittau erstreckt sich auch auf die Bezirke Wetzshuben, Mähr.-Litschman und Grandorf; in Mähr.-Trübau auf die Dörfer Rantzdorf, Lindang und Tschib.

Tagesneuigkeiten

Eines Kindes Weinen ...

Von Fritz Hoff.

Am Himmel stehen Sterne blank und weiß;
 So blank und weiß, wie nur die Sterne sind.
 Und durch die Nacht weht dort ein kleiner Wind,
 kaum merklich weht er, zart und sanft und leise.

Doch warum ist trotzdem uns' Herz mir heiß?
 Ich lausche — meint dort drüben nicht ein Kind?
 Es weint ein Kind! Und wie der Regen rinnt,
 so rinnt dies Weinen, Regig und im Kreis.

Es weint ein Kind in dieser kühlen Nacht.
 Es weint ein Kind. Ein armes kleines Kind.
 Doch weinen tausend Kinder in dem Einen.

Von diesem Weinen bin ich aufgewacht.
 Das Weinen trug von Spanien her der Wind.
 Sieb' tausend Kinder liegen blutend in den Weinen.

(Das Honorar für dieses Gedicht wurde dem Autor der Arbeiterblätter für Spanien zur Verfügung gestellt.)

Militärverrat

Prag. (A. M. I. Ch.) Der Senat für Angelegenheiten des Militärverrates beim Prager Kreisstrafgericht verurteilte am 13. November 1937 nach zweitägiger Verhandlung den 21-jährigen Handlungsgehilfen Raimund Menčík aus Graslitz wegen des Verbrechens des Militärverrates zu fünf Jahren schweren Kerkers und zu einer Geldstrafe in der Höhe von 1000 Kč mit der entsprechenden Verschärfung und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Gleichzeitig mit Raimund Menčík verurteilte der Senat auch zwei jugendliche Mitangeklagte wegen des Verbrechens des Militärverrates und zwar den einen zur Verschlebung in der Dauer von zweieinhalb Jahren und den anderen zu zwei Jahren. Alle Verurteilten haben die Strafe angenommen.

Außenminister Dr. Kraml spricht am Samstag, den 4. Dezember, als Gast der deutschen Masaryk-Volkshochschule in Brunn über das Thema: „Die Idee des Tschechoslowakischen Staates“.

Ein Gefährte Koloman Wallischs gestorben. Genosse Rudolf Hausenwaller aus Brunn a. b. Nur ist, erst 36 Jahre alt, gestorben. Hausenwaller war Angestellter der Arbeiterbuchhandlung. Er hat im Februar 1934 in der Kolonne Koloman Wallischs mit der Waffe in der Hand für die Arbeit gekämpft. Hausenwaller war schon früher lungenleidend; die einjährige Kerkerhaft in Garfen hat sein Leiden noch verschlimmert, daß er ihm jetzt in noch jungen Jahren erlegen ist. Er hinterläßt eine Frau und ein unversorgtes Kind, die beide in größter Not sind. Unter den Helden der Febrerkämpfe wird immer auch Hausenwaller gedacht werden.

Schwetter in Schlofen. Freitag abends böte es in den Besiden auf zu schneien und Samstag morgens heiterte es sich aus. Der auf den Bergen liegende Schnee hat eine Höhe von 22 bis 80 Zentimeter erreicht. Die Temperatur sank früh auf minus 1,5—3 Grad. Der Schnee ist pulverig, die Vorbedingungen für den Skilauf sind gut. Auch im Osttrauer Gebiet hörte gestern abends der Schneefall auf und die Bedingungen für den Autoverkehr auf den Straßen haben sich gebessert.

Ein Belgio-Nichter gestorben. In der Nacht auf Samstag starb in Brünn nach schwerer Krankheit Gerichtsrat M. Tomášil im Alter von 48 Jahren. Er wirkte beim Bezirksgericht in Pohled, dann in Klobouk und zuletzt als Gerichtsrat beim Kreisstrafgericht in Brünn, wo er bei dem bekannten Kriminalprozeß Belgio den Vorsitz führte.

Die sterblichen Überreste Rationals werden auf dem Kreuzer „Apollo“ nach England transportiert werden.

Labour Party für Spanien. Die Labour Party begann am Samstag in ganz Großbritannien mit einer großartigen Kampagne zwecks Sicherung einer Lebensmittelhilfe an die Mütter und Kinder in Spanien. Die Partei inszeniert diese Sammlung unter dem Motto „Milch für die Mütter und Kinder des demokratischen Spanien“. In der Hauptsache wird es sich um kondensierte und Trockenmilch handeln, welche in großen Mengen nach der überischen Halbinsel abgehen werden.

Raffinerkrankungen der Krupparbeiten. Der angezeigte (1) Betriebsüberblick des deutschen führenden Rüstungs Konzerns Friedrich Krupp

Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Samstag-Nachmittag der V. Klasse der 87. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

1.000.000 Kč Prämie und 5000 Kč gewinnt das Los 41069.

300.000 Kč das Los Nr. 13480.

20.000 Kč das Los Nr. 65823

10.000 Kč die Lose Nr. 22018 92219 95737 68511 31763 26617.

5000 Kč die Lose Nr. 3073 93099 42735 93481 17527 39027 58633 53995 93728 104293 106752 45991 92439

2000 Kč die Lose Nr. 92057 89863 25205 71758 115807 88585 58905 46486 8485 7982 5927 74736 19615 781 31453 62183 61097 45646 3372 86039 43811 32950 16071 10314 67475 53944 3115 98337 1482 41209 74294.

Verhängnisvolles Hasardspiel

Die kubanischen Partner des Bankier Voticky

Prag. — (A. M. I. Ch.) Die am Samstag vor dem Prager Bezirksgericht (M. Dr. Kubista) verhandelte Sache hat vor etwa drei Wochen größtes Aufsehen hervorgerufen. Es handelt sich um eine Angelegenheit, die bemerkenswert erschien nicht nur durch die Höhe des in Frage stehenden Schadensbetrages, sondern auch durch die in Frage kommenden Personen. Es handelt sich nach der damals erstatteten Strafanzeige um zwei kubanische Staatsangehörige, die angeblich den Prager Bankier Franz Voticky um nicht weniger als 350.000 Kč im Wege verbotenen Hasardspiels erleichtert haben sollten. Der Bankier Voticky kam in Verbindung mit diesem erotischen Herrn durch die Vermittlung eines gewissen Gartenberg, der rumänischer Staatsangehöriger ist und dem Bankier Voticky mitteilte, er könne ihm die Bekanntschaft gewisser erotischer Kapitalisten vermitteln, die ein ansehnliches Paket von Kreditschulden erwerben wollten. Am 27. Oktober stellte dieser Vermittler dem Bankier den 44-jährigen Plantagenbesitzer Mariano Ferrana, zuständig nach der kubanischen Hauptstadt Havana, vor und dessen angeblichen Sekretär, einen gewissen Herrn Antonio Rollino. Im Laufe der geschäftlichen Verhandlungen bei Herr Rollino dem Bankier Voticky eine Kartenpartie an. Es handelte sich um ein Kartenspiel, das nach Aussage der beiden Herren in Kuba allgemein gebräuchlich ist und den Namen „La Racional“ führt. Nach den Spielregeln, soweit sie im Verlauf des Verfahrens festgestellt wurden, handelt es sich aber bei diesem erotischen Kartenspiel um nichts anderes als um eine Art des berühmten Hasardspiels „Paccarat“, das bei uns natürlich verboten ist.

Nach anfänglichem Sträuben verstand sich der Voticky schließlich doch zu einem Spielchen, über dessen Verlauf allerdings die Aussagen der Beteiligten weit auseinandergehen. Nach Darstellung des Bankiers habe er sich nur mit Widerstreben zu diesem Spiele herbeigelassen und gleich im Anfang sehr betrübliche Verluste gehabt. Demgegenüber behaupten seine Gegenspieler, daß er anfänglich ständig gewonnen und zum Schluß des Vormit-

tages, als er zur Börse gehen mußte, am 100.000 Kč profitiert hatte. Schließlich sei ihm am Ende der Vormittagspartie noch ein „Remer“ gefallen, welche Karte einen sicheren Gewinn garantierte. Daraufhin habe er am Nachmittag die Partie fortgesetzt. Kupfer Frage steht, daß der Bankier schließlich 350.000 Kč verloren hat. Während aber die erotischen Fremden behaupten, daß dieser Verlust vollkommen regulär nach den Regeln des Spiels erfolgt sei, erklärte Voticky, daß er zu diesem kolossalen Verluste gekommen sei, ohne daß er wußte, wie es eigentlich geschah. In die Waagschale fällt, daß Voticky von diesem kubanischen Nationalspiel überhaupt keine Ahnung hatte und ihm dessen Regeln erst von dem Herrn Rollino beigebracht werden mußten. Dieser beruft sich allerdings darauf, daß er dem Herrn Voticky mehrfach in ausländischen Spielbanken begegnet sei. Wie immer dem auch sein mag — zur Beurteilung der vorliegenden Anklage sind diese Umstände ohne Belang. Hier handelt es sich lediglich um die Feststellung, ob ein nach unseren Vorschriften unerlaubtes Hasardspiel gespielt wurde oder nicht und diese Frage war natürlich nicht zu verneinen. Das Gericht erkannte demnach sämtliche Angeklagten schuldig, mit Ausnahme des Herrn Gartenberg, der nachweisbar zwar den Vermittler gespielt, beim Spiel selbst aber nur den Klebzig abgegeben hat. Für die übrigen Angeklagten erschien der Tatbestand aber eindeutig erfüllt und es konnte nichts an der Sache ändern, daß die beiden Kubaner sich darauf beriefen, daß dieses Spiel doch ihres Wissens nach auf der ganzen Welt straflos gespielt werde. Ferrana und Rollino wurden im Sinne der Anklage schuldig erkannt und zu je neuntausend Kč Geldstrafe, im Fall der Rückbringschuld zu vierzehn Tagen Kerker verurteilt. Die Strafe ist unbedingt. Bankier Voticky wurde zwar gleichfalls schuldig erkannt, doch wurde keine Strafe ausgesprochen, da er selbst die Sache angezigt hat. Aus diesem Titel steht ihm sogar noch eine Entlohnung von 13.000 Kč zu, auf die er aber zugunsten wohltätiger Einrichtungen verzichtete.

A. G. in Efen ist von 1932/33 bis 1935/36 von 118 Millionen auf 288 Millionen RR, also beinahe um das Anderthalbfache, gestiegen. Die tatsächlichen Gewinne liegen, wie das Ansteigen der gezahlten Steuern beweist, noch weiter höher. Wie dieses weitere Steigen der Kruppgewinne zustande kam, zeigt der soeben veröffentlichte Bericht der Kruppischen Betriebskrankenkasse: „Seit dem Jahre 1932 stieg die Zahl der Arbeitsunfähigkeitsfälle bis 1936 auf je 100 Mitarbeiter gerundet auf das Doppelte.“ (Deutsche Bergwerkszeitung, 4. November 1937.) 1932 waren auf 100 Mitarbeiter der Betriebskrankenkasse 23,26 mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Erkrankungsfälle zu verzeichnen, 1935: 43,01, 1936: 46,52! So wird die Kruppe angetrieben!

Gefahrer Dauder. Der griechische Frachtdampfer „Lymnandris“ ist heute auf der Höhe von Norfolk (Virginia) gesunken. Von der 28-köpfigen Besatzung konnten bisher nur 6 gerettet werden. Die Suche nach den Vermissten wird fortgesetzt.

Hebereschwemmungen in Ungarn. Durch andauernde Regengüsse in den letzten Tagen traten in Nordwestungarn schwere Hebereschwemmungen ein. Infolge des Anschwellens des Eipelufusses mußte in dem an die Tschechoslowakei grenzenden Gebiete auf einigen Eisenbahnstrecken der Verkehr eingestellt werden. In Banatschürzten einige Wohnhäuser ein. Schwere Schäden wurden auch in Szonemedi angerichtet. Auf dem Ratagebiet liegt 30 Zentimeter Schnee.

Das Geheimnis um Miller. Der mit dem Falle des Verschwindens des Generals Miller beauftragte Untersuchungsrichter verhört Freitag und Samstag viele russische Staatsangehörige. Es wird ein wechselseitiger Zusammenhang zwischen dem Verschwinden des Generals Kutjopoff und des Generals Miller, der Ermordung des ehema-

ligen Agenten der Geheimen Sowjetpolizei, des Polen Reif, welcher bekanntlich einen gefälschten tschechoslowakischen Paß auf den Namen Oberhardt besaß und zwischen der Entwendung der Dokumente Leo Trotskys in Paris angenommen. Die Untersuchung hat aber bisher nichts Neues ergeben.

Oesterreich 1937. In Donauwirth hat die „Alpine-Montan“, das der deutschen Schwerindustrie gehörende Unternehmen „Buchsenschäfer“ eingerichtet, in denen ledige Arbeiter untergebracht werden. In diesen Buchenschäusern steht je drei Arbeiter nun ein Bett zur Verfügung. Wenn ein Arbeiter von der Schicht kommt, legt er sich ins warme Bett des Kollegen, der gerade in die Fabrik gegangen ist. Vor hundert Jahren war das allgemein üblich ...

Ein Schatz von Broger Groschen gefunden. In der Gemeinde Oltz bei Milevitz hat kürzlich der Einwohner Simal ein Tongefäß, das mit Prager Silbergroßchen aus der Zeit Benezls III. (gest. 1306) gefüllt war, gefunden. Sie sind ziemlich schlecht erhalten. Auf der einen Seite ist die St. Benezlskrone und die Inschrift „Wenceslaus Terecius“ und eine zweite Randchrift „Dei gratia rex Bohemiae“. Auf der zweiten Seite ist der zwei-schwänzige böhmische Löwe und die Inschrift „Groß Brangenes“ zu sehen. In dem Gefäß befanden sich über 400 Stück dieser Groschen. Das Gefäß ging in Zimmer und läßt sich nicht wieder zusammensetzen, da die Bruchstücke unvollständig sind. Die Groschen werden im Städtischen Museum von Milevitz aufbewahrt.

Der Jankus fähler Luft aus dem nördlichen Teil des Ozeans gegen das Binnenland hält an. Bei veränderlichem Wetter mit reichlichen Schauern — meist in Schneeform — wurden Samstag nachmittags in unseren Gegenden nahezu durchwegs nur plus 2 bis plus 4 Grad verzeichnet; auf den Bergen herrscht andauernd Frost. Die Schneefläche meldete

Großstadtlärm in Zahlen

Ing. Max Eisler, Prag

Die Lärm- und Geräuschdämpfung im Weidfeld der Stadt, die zur Zeit hier unter großer Interessensnahme des Publikums durchgeführt wird, ist ohne Zweifel ein Novum behördlicher Fürsorgetätigkeit und immerhin so wichtig, ihr Wesen näher kennen zu lernen.

Vorausgesetzt wird die Kenntnis, daß eine Lautstärkemessung nach der Größe des subjektiven Empfindens eines Schalles immer zu falschen Ergebnissen führt, weil das menschliche Gehör anders als dem physikalischen Vorgang entsprechend wahrnimmt. Deshalb ist zur objektiven Beurteilung der Wirkung lärmbedämpfender Maßnahmen ein einwandfreies, unbestechliches Lautstärkemessverfahren notwendig.

Unser Gehör empfindet tiefe Töne viel schwächer als höhere, zudem ändert sich die Empfindsamkeit auch mit der Tonstärke. Als Meßorgan ist unser Ohr auch deshalb ungeeignet, weil es die Fähigkeit, absolute Lautstärkeangaben zu machen, nur in sehr geringem Maße besitzt. Zudem weicht die Hörfähigkeit einzelner Beobachter sehr voneinander ab, auch Bitterung, seelische Stimmung etc. wirken veränderlich. Mit allgemeiner Sicherheit lassen sich aber Lautstärkeunterschiede feststellen, ob der eine oder andere Schall

lauter oder weniger laut ist und auf dieser Fähigkeit baut sich das physikalische Meßverfahren auf.

Man bestimmt daher die Lautstärke durch Vergleich mit einem Normalton und wählt dazu einen Ton von 1000 Herz, was nach dem akustischen Meßverfahren gleichbedeutend mit 1000 Sendendruckauswirkungen ist. (Das dreieckrige G hat 1044 Sendendruckauswirkungen.) Dieser Ton wird auf die gleiche Lautstärke gebracht wie der zu messende Schall. Man gibt dann als Lautstärke die eingetragene physikalische Stärke des Normaltones an. Neben der Lautstärke muß auch der Schalldruck berücksichtigt werden, daß Wahrscheinlichkeit das Vor ist. Rechnerisch kann die Lautstärke festgestellt werden und die Wahrscheinlichkeit ist ein Phon.

Ein Phon ist die eben noch wahrnehmbare Lautstärke, was dann unter der Schwelle der Hörbarkeit liegt, ist 0 Phon. Die obere Schwelle liegt bei 130 Phon, doch steigt bei derartig großen Lautstärken neben der Hörempfindung auch eine Fühl-empfindung, die sich bis zum Schmerz steigern kann, ein.

Die nachfolgende Tabelle der hauptsächlich auftretenden Geräusche, niedergelegt vom Berliner Heinrich-Hertz-Institut für Schwingungsforschung, gibt ein anschauliches Bild des Großstadtlärmes:

Phon	
Schwelle der Hörbarkeit	0
Blätterfäulen bei mittlerer Luftbewegung	10



Ljuba Herrmannová

in dem tschechischen Film „Die einzige von allen“.

um 14 Uhr minus 9 Grad. Unter dem Einfluß des Randes des atlantischen Hochs dürfte Sonntag eine leichte vorübergehende Beruhigung eintreten, der gesamte Witterungscharakter dürfte jedoch auch in den nächsten Tagen unbeständig bleiben. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Veränderliche Bewölkung, im ganzen jedoch verringerter Neigung zu Schauern, kühl, etwas abflauer Nordwestwind. In Gebieten mit teilweiser Aufhellung auch im Flachlande Nachfröste. — Weiterausblick für Montag: Unbeständig und kühl.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Montag:

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 11.35: Schallplatten, 14.05: Deutsche Sendung; Dr. Dörfler: Wesen, Begriff und Bedeutung der Karte, 18.10: Deutsche Sendung: zehn Minuten Gelächter (Peter Hofegger), 18.20: Lieder von Hugo Wolf, 18.35: Hr. Korberg: liest aus nemem Roman „Abschied“, 18.45: Deutsche Presse, 19.15: Slowakische Volkslieder, 21.30: Vorträge: Jahresberichte, 22.40: Deutsche Presse. — Prag, Sender II: 11: Schallplatten: Dvořák, Smetana etc. 14.20: Deutsche Sendung: Bunte Schallplattenfolge, 14.55: Deutsche Presse, 18.10: Aus Wien von Mozart. — Brunn 17.40: Deutsche Sendung: Naturalistische Dramen von Hauptmann. — Kufstein: — Freiburg 12.35: Rundfunkarbeiterkonzert: Strauß, Schubert, Liszt etc. 17.40: Lieder von Brahms. — Kufstein 12.05: Schallplatten, 15.30: Rundfunkarbeiterkonzert. — Währ.-Ostern 17.55: Deutsche Arbeiterbundung: Hans Döbner: Hebet den Sinn der Arbeit und des Arbeitens. — Liebenaukonzert.

Dienstag:

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, Deutsche Sendung; Für die Frau, 10.30: Schallplatten, 11.05: Rundfunk für deutsche Schulen, höhere Schulen, 14. Deutsche Sendung: Dr. Maras: Aus dem tschechoslowakischen Kulturleben, 15.30: Orchesterkonzert R.M., 17.30: Klobouk: Weigenquartett, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Vacher: Wirklichkeitsliches Relief, 18.20: Allen zu gefallen, bunte Stunde mit Jazzfelle, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Köp dem deutschen Kulturleben, 19.15: Militärkonzert, 22.15: Popul. Schallplattenkonzert. — Prag, Sender II: 11: Schallplatten: Hr. Schubert, Liszt, Offenbach etc. 14.20: Deutsche Sendung: Dr. Reich: Mädchen, Menschen, Kulturtypen, 14.55: Schallplatten, 14.45: Kleider: Lob des Weines, 14.55: Deutsche Presse, 18: Gefangenenkonzert. — Brunn 17.30: Russische Lieder, 17.40: Deutsche Arbeiterbundung — Dr. J. B. Prägel, Rene Vacher für den Arbeiter, — Sozialinformationen, 19.55: Saxophonolo, 20.30: Chorkonzert. — Kufstein 11.05: Opernvorspiele, 12.05: Schallplatten, 18.30: Tanzmusik, 20.10: Rundfunkarbeiterkonzert. — Währ.-Ostern 12.35: Rundfunkarbeiterkonzert: Klaviersolo, Gries, Gounod etc., 17.30: Richard Strauß: Stimmungsbilder für Klavier, 18.10: Deutsche Sendung.

Blätterfäulen bei mittlerer Luftbewegung	20
Strohenlärm in stiller Wohngegend	30
Wohnungslärm in bewegter Gegend	40
Strohenlärm mittlerer Stärke	50
Unterhaltungssprache	60
Leise Hupe, Hubwerk, Personentransportwagen	70
Donnerrollen oder Strohenbahnbremse	80
Lauter Hupe	90
Löwengebrüll, Motorrad m. offen. Auspuff	100
Mechanische Niederhammer	110

Ein bewährtes physikalisches Meßinstrument ist der Geräuschmesser nach Barkhausen. Der Vergleichston ist in einem Telephon hörbar und wird durch ein in Phon geeichtes Potentiometer auf die gleiche Lautstärke wie der zu messende Schall gebracht. Andere Instrumente für den gleichen Zweck bestehen im Wesentlichen aus einem Mikrophon, einem Verstärker und einer Anzeigevorrichtung, bei welchem der Verstärker eine dem menschlichen Gehör angepaßte Frequenzabhängigkeit besitzt und die Lautstärke in Phon ablesbar ist.

Zur Prüfung von Lautstoffen aller Art auf ihre akustische Eignung bzw. ihr Verhalten gegenüber dem Schall (Absorption und Reflexion) verwendet die Industrie seit einiger Zeit ein neues, unter D.M.P. Nr. 561.949 geschütztes Gerät, das diese Eigenschaften gleichfalls zahlenmäßig anzeigt.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der Kampf um den „Silbernen Sonntag“

dürfte sich heuer wiederholen. Wegen die bestehenden Bestrebungen, durchzusetzen, daß auch in diesem Jahre am „Silbernen Sonntag“ die Geschäfte offen halten dürfen, hat die Zentrale der Gehilfenvereine beim Landesamt den schärfsten Widerspruch erhoben. Der schriftliche Protest verweist darauf, daß das im Vorjahre anlässlich der Wiedereinführung des „Silbernen Sonntags“ den Angestellten gegebene Versprechen einer ganz staatlichen einheitlichen Regelung der Sonntagsruhe für das Handlungsgewerbe bisher nicht erfüllt worden ist. Die Zentrale der Gehilfenvereine lehnt auch alle Versuche ab, eine Änderung der im Zusammenhang mit der Erneuerung des „Silbernen Sonntags“ im vorigen Jahre erlassenen Regierungsverordnung Nr. 161 in dem Sinne zu erreichen, daß die den Angestellten zugebilligte besondere Entschädigung herabgesetzt oder gar beseitigt wird. Wie erinnerlich, haben die deutschen Sozialdemokraten diese Angelegenheit bereits in der letzten Session der böhmischen Landesvertretung aufgeworfen und die Forderungen der Angestellten zur Geltung gebracht.

Arbeitslosenversicherung und Altersrenten in den USA

In der kurzen Zeit seit Inkraftsetzung der „Social Security Act“ (des Gesetzes für die soziale Sicherheit), d. h. seit 1935, sind in den USA (wo die Bewirtschaftung eines Bundesgesetzes in den meisten Fällen von der Annahme und Durchführung entsprechender Gesetze in den einzelnen Staaten abhängig ist) in allen 48 Staaten Gesetze zugunsten der Arbeitslosenunterstützung angenommen worden. Wenn dies einerseits als großer Erfolg gedacht werden kann, so muß andererseits auch gefast werden, daß noch vieles zu tun übrigbleibt, insbesondere auf dem Gebiet der Beteiligung von Frauen an der Arbeit. Von den 48 Millionen in Erwerbsarbeit stehenden Arbeitern haben 24 Millionen noch kein Recht auf Unterstützung, so die Landarbeiter, die selbständige Erwerbstätigen, Arbeiter in kleinen Betrieben mit weniger als acht und vier Arbeiter usw. (in einigen Staaten), die Hausangestellten, Regierungsbeamten, Angestellten von Wohltätigkeits- Instituten, Saisonarbeiter, Seeleute, Gelegenheitsarbeiter usw. Es kommt auch vor, daß Arbeiter, die Rechte erworben haben, sie bei der Abwanderung in andere Staaten verlieren und neu erwerben müssen. Ist die Arbeitslosigkeit zurückzuführen, so besteht in Amerika auf Unterstützung. Der Verlust der Rechte kann auch eintreten bei Lösung des Arbeitsvertrages seitens des Unternehmers!

Das „Social Security Act“ enthält u. a. auch Bestimmungen über die Altersrenten. Wenn ein Staat Altersrenten einführt und das Gesetz wird vom Social Security Act gutgeheißen, so leisten die Bundesbehörden einen Zuschuß, der die Pension bis auf 15 Dollar pro Monat ergänzt. Trotzdem sind die zur Auszahlung gelangenden Pensionen in vielen Fällen ungenügend. Einer Erhebung der amerikanischen Gewerkschaften zufolge fanden im April 1937 in 42 Staaten Altersrenten in Kraft, die den obigen Bedingungen entsprechen. Sie werden an 1,2 Millionen Personen ausbezahlt. Die durchschnittliche Pension pro Monat beträgt 18,7 Dollar. In 18 Staaten stellt sich der Durchschnitt auf über 20, in 28 Staaten auf über 15 Dollar. In Kalifornien wird mit 31,3 Dollar der höchste Betrag gezahlt. In einzelnen Staaten sinkt der Betrag bis auf 11 und 4 Dollar. Die Pensionsberechtigung beginnt im Alter von 65 bis 70 Jahren. Der Kongreß der amerikanischen Gewerkschaften setzte sich für die Verallgemeinerung der Pensionen und die Herabsetzung des Bezugsalters ein, da sich die Industrie weigert, ältere Arbeiter zu beschäftigen.

USA schränken öffentliche Arbeiten ein?

Washington. (Reuter.) Der Finanzminister erklärte, daß für das nächste Jahr ein Budgetgleichgewicht erzielt werden wird, und zwar durch Herabsetzung der Ausgaben um 679 Millionen Dollar. Die Ersparungen betreffen hauptsächlich die Kapitel der Hilfsfonds, der Straßenausbauten, der öffentlichen Arbeiten und der Landwirtschaft. Der Finanzminister, der in der Akademie für politische Wissenschaften sprach, erwähnte auch eine Erweiterung der Einkommensteuer-Basis, um so eine größere, dieser Steuer unterliegende Zahl von Personen zu erhalten. Hierbei erwähnte der Minister auch die Aufhebung einiger Verbrauchsteuern. Zum Schluß bemerkte der Minister, es sei nunmehr prinzipiell notwendig, die Initiative des Privatkapitals anzuregen.

Die russische Frau im Beruf. Die Zahl der Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten beträgt derzeit neun Millionen. Ein großer Teil der Frauen ist in der Industrie als gelernte Arbeiterinnen beschäftigt. So z. B. machte in der Landmaschinenbauindustrie die Zahl der Frauen 24 Prozent aller Metallarbeiter, 74 Prozent aller Arbeiter, 30 Prozent aller Arbeiterinnen aus. Interessant ist auch zu erwähnen, daß im Jahre 1936 in der Grobindustrie allein 82.000 weibliche Ingenieure und Techniker waren, das ist 15 Prozent des technischen Personals.

Auch der Allgemeine deutsche Genossenschaftsverband gegen die Konsumvereinsfeindlichkeit der Handelsgremien

Die Hebe, die seit geraumer Zeit von seiten der Handelsgremien und der Subtendenz in der Partei gegen die Konsumgenossenschaften geführt wird, findet ihren Niederschlag in formenlos erscheinenden konsumvereinsfeindlichen Artikeln in den bürgerlichen Zeitungen. Der Plan dieser Aktion ist ja bekannt, und auch die Drahtzieher.

Das Arbeitsamt der SDP forderte die Verzichtserklärung in einem vertraulichen Rundschreiben auf, sich zwecks Führung des Kampfes gegen die Konsumgenossenschaften in den Handelsgremien sowie in den Gewerkschaften Stützpunkte zu schaffen. Nachdem dies geschehen war, kam es zwischen den betreffenden Handelsgremien und dem von der SDP beherrschten „Verband zum Studium und zur Förderung der Volkswirtschaft“ zu einer Aktionsgemeinschaft gegen die Konsumgenossenschaften, die von den Handelsgremien mit finanziert wurde. Um die entsprechenden Schlagworte sind die Herren nicht verlegen; die Konsumgenossenschaften werden als „großkapitalistische Unternehmungen“, als „marktfernde Elemente“ hingestellt; die Forderung nach einer Steuerbefreiung der Konsumgenossenschaften steht im Vordergrund der Hebe. Um den reaktionären Kreisen die Hebe gegen die Selbsthilfegenossenschaften der Verbraucher tragbarer zu machen, wurde sie unter dem Schlagwort der „roten“, der „marxistischen“ Konsumvereine geführt. In

Wahrheit wendet sich die Hebe der SDP und der Handelsgremien gegen die Konsumgenossenschaften als solche, denn im Falle, daß die Steuerhebe der SDP und der Handelsgremien Erfolg haben sollte, würden auch jene Konsumgenossenschaften die Folgen zu tragen haben, die von der bürgerlichen Presse als „böse Lische“ bezeichnet werden. Man kann in der Beschuldigung keinen Unterschied machen; Konsumgenossenschaft ist Konsumgenossenschaft!

Der Allgemeine deutsche Genossenschaftsverband in Auftrag, dessen leitender Funktionär Anton Kiese witter von der Kreditanstalt der Deutschen ist, geht in seinem an die 70 angeschlossenen Konsumgenossenschaften gerichteten Rundschreiben vom 24. Oktober auf die konsumvereinsfeindliche Hebe ein:

„Der Kampf der Handelsgremien gegen die Konsumvereine muß uns enger zusammenschließen!“

Wir können dieser Stellungnahme nur beipflichten. Gegen die Hebe aufzustehen, die von den Handelsgremien und der SDP vornehmlich darauf hinausgeht, die Konsumgenossenschaften als solche einer Ausnahmesteuerung zu unterwerfen, ist ein Gebot der Selbstbehauptung, dem sich niemand entziehen kann, dem es mit der Wahrung der Interessen der Konsumgenossenschaften und der Verbraucher ernst ist.



Aus aller Welt

Bigamie mit Kindern. Man entsinnt sich, daß seit einiger Zeit eine starke Erregung in der amerikanischen Öffentlichkeit über die relativ häufigen Ehen von Kindern oder mindestens mit halbweiligen Mädchen herrscht. Jetzt wird ein Fall bekannt, der noch schlimmer liegt, denn es handelt sich um Bigamie mit zwei zwölf-, bzw. dreizehnjährigen Mädchen. Der jetzt 21jährige Theodore Budd flieht vor der Polizei von Trenton in New Jersey in Ost genommen worden. Er hatte sich erst vor einigen Wochen, trotz der Proteste der Frauenorganisationen und einer Pressekampagne, mit einem zwölfjährigen Mädchen verheiratet. Jetzt stellt sich heraus, daß er be-

sondres Kopfgeld bereitet. Denn es handelt sich ja nicht allein darum, den bisher vorhandenen Altershöfen ein Unterkommen zu bieten, sondern vor allem für die neu hinzukommenden Raum zu schaffen. Und dabei hat es sich herausgestellt, daß die Ausflüchte geradezu erschreckend sind. Die Archive des Quai d'Orsay existieren seit über dreihundert Jahren. Aber für die drei Jahrhunderte bis zum Weltkrieg brauchte man nur ein Drittel des Raumes, der für die Aufbewahrung der Akten aus den letzten 20 Jahren nötig ist, obwohl es früher viele Bände und Pergamente gab und jedes einzelne Aktenstück viel dicker ist, als die modernen maschinengeschriebenen Bogen. Wenn die Aktenaufnahme weiter in diesem Tempo anhält — und es ist nicht einzusehen, warum

Magen, Darm, Übersäuerung. Biliner Husten, Heiserkeit, Fieber, Infektion.

reißt vor sechs Jahren die damals dreizehnjährige Marie Ward geheiratet hat; er war selbst seinerzeit noch nicht einmal 16 Jahre alt. Dieser Kinderheirat entspricht ein Mädchen, das jetzt 16 Monate alt ist. Kurz vor der Geburt des Kindes trennte sich das Paar, und die Frau reichte die Scheidung ein, die aber noch nicht ausgesprochen ist. Seine neue zwölfjährige Frau weinte zwar bitterlich, als man flüchtig verhaftete, aber erklärte, daß sie bis an ihr Lebensende ihm treu sein würde, da selbst Bigamie ihrer Liebe nicht zerbrechen könne. Sie verteilte übrigens, daß auch ihre Mutter sich bei ihrem Vater für die Ehe eingelebt habe, da sie es für richtig halte, daß sie so schnell wie möglich unter die Haube komme.

Jedem Neugeborenen sein Brandmal! Auch in Amerika erzieht man sich, und vielleicht häufiger als anderswo, daß Kinder in Säuglingsheimen oder in Entbindungsanstalten verreckt werden. Wer nur in Amerika konnte die Methode aufkommen, die man jetzt in ähnlichen Kliniken von Vancouver eingeführt hat. Jeder Säugling bekommt nämlich ein „Brandmal“. Die Sache ist natürlich nicht so schlimm, wie sie sich anhört, und mit der Anbringung von Brandmalen bei Tieren bestimmt nicht zu vergleichen. Auch wird ausdrücklich versichert, daß die Methode völlig unschädlich ist. Sie besteht darin, den Rücken der Neugeborenen zu bestrahlen, und zwar nur einen winzigen Keimen, einige Quadratcentimeter großen Teil der Haut. Daraus wird eine Schablone gelegt, in der entweder eine Nummer oder die Initialen ausgehöhlet sind. Durch die Bestrahlung treten die Ziffern oder Buchstaben als rote Male in der Haut hervor. Sie verschwinden nach einigen Monaten spurlos, aber während dieser Zeit dürfte jeder Irrtum über die Identität des Kindes ausgeschlossen sein.

Alten... Bei dem im letzten Jahre durchgeführten, sechsen beendeten Erweiterungsbau des französischen Kassenministeriums, des „Quai d'Orsay“, hat die Frage der Unterbringung der Archive

besonders Kopfzerbrechen bereitet. Denn es handelt sich ja nicht allein darum, den bisher vorhandenen Altershöfen ein Unterkommen zu bieten, sondern vor allem für die neu hinzukommenden Raum zu schaffen. Und dabei hat es sich herausgestellt, daß die Ausflüchte geradezu erschreckend sind. Die Archive des Quai d'Orsay existieren seit über dreihundert Jahren. Aber für die drei Jahrhunderte bis zum Weltkrieg brauchte man nur ein Drittel des Raumes, der für die Aufbewahrung der Akten aus den letzten 20 Jahren nötig ist, obwohl es früher viele Bände und Pergamente gab und jedes einzelne Aktenstück viel dicker ist, als die modernen maschinengeschriebenen Bogen. Wenn die Aktenaufnahme weiter in diesem Tempo anhält — und es ist nicht einzusehen, warum

Man erhält für	Kc
100 Reichsmark	608.—
100 Norwägische Kronen	670.—
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	15.85
100 polnische Zloty	488.50
100 ungarische Pengo	550.50
100 Schweizer Franken	655.—
100 französische Francs	95.70
1 englische Pfund	141.25
1 amerikanischer Dollar	28.30
100 italienische Lire	115.40
100 holländische Gulden	156.90
100 jugoslawische Dinare	62.17
100 Belgas	481.50
100 dänische Kronen	630.—

Perola Korn-Kaffee

3 Löffel Perola
1 Liter Kaffee

Prager Zeitung Prager Lebensmittelmärkte

Rindfleisch, vorderes mit Zubehöre 9 bis 14, hinteres 11 bis 17, vorderes ohne Zubehöre 11 bis 16, hinteres 13 bis 19 Kc, Lungenbraten mit Zubehöre 18 bis 20, ohne Zubehöre 20 bis 28 Kc, Schweinefleisch, vorderes mit Zubehöre 8 bis 11, hinteres 12 bis 16, vorderes ohne Zubehöre 11 bis 14, hinteres 14 bis 20 Kc, Kalbfleisch, vorderes mit Zubehöre 8 bis 11, hinteres 11 bis 14, vorderes ohne Zubehöre 10 bis 13, hinteres 14 bis 22 Kc, Schafschaf, vorderes mit Zubehöre 3 bis 11, hinteres 10 bis 14, vorderes ohne Zubehöre 10 bis 13, hinteres 12 bis 16 Kc, Schafschaf roh, vorderes, ist um 2 Kc billiger, 12 bis 16, hinteres ebenso um 2 Kc billiger, 14 bis 16 Kc.

Von den übrigen Waren ist der Preis der Gänse um 1 Kc pro Kilogramm gesunken; beim Gemüse sind Röhrlentknoten um 2 Kc billiger (1 Kilogramm 8 bis 12 Kc), Karotten um 20 Heller pro Bund (0.70 bis 1 Kc); beim Obst sind ausländische Weintrauben um 4 Kc teurer (12 bis 16 Kc), Pilze sind nicht mehr auf den Märkten, Eierstämme sind um 2 Kc teurer (3 bis 5 Kc).

Sum „Tag der Ruhe und Ordnung“, als welcher der kommende Freitag ausgerufen ist, appelliert der Prager Magistrat an die Diszipliniertheit der Prager Bevölkerung. Der 19. November soll den Beweis erbringen, daß durch freiwillige Selbstdisziplin der Bevölkerung der Straßenlärm, der in letzter Zeit zu unerträglichen Ausmaßen angewachsen ist, sehr wesentlich vermindert werden kann, wenn sich alle Faktoren des Straßenverkehrs in erster Linie die Kraftfahrer, bemühen überflüssigen Lärm zu vermeiden. Viele sicher sehr erfreulichen Maßnahmen werden ergänzt durch einen Aufruf an die Fußgänger, sich gleichfalls möglichst Selbstschutz zu beschaffen, insbesondere auch nicht durch unvorsichtiges Überkreuzen der Fußgänger überflüssige Warnungssignale der Kraftfahrer zu provozieren. Diese Aufforderung wird durch mehrere Tage hindurch durch an die Passanten verteilte Flugblätter diesen eindringlich zur Kenntnis gebracht werden. Bemerkenswert ist, daß die zuständigen Stellen besonderen Wert darauf legen, das gewünschte Resultat im Wege freiwilliger Zusammenarbeit zu erzielen und von einer mit Strafdrohungen versehenen „amtlichen Anordnung“ absehen.

Vom Autabus getötet. Der 34jährige Wagenlenker Alois Piska aus Schwarzbach fuhr gestern vormittags mit einem Autabus der Staatsbahnen von der Flora nach Straßnitz, als zwei Frauen — die 58jährige Direktorwitwe Marie Sefora und ihre Tochter — das Straßenbahngeleise vor einer stehenden Straßenbahn überschritten. Da im gleichen Augenblick ein zweiter Straßenbahnwagen heran kam, liefen sie in ihrem Schrecken gerade vor den Autabus. Frau Sefora, die von ihm erfasst wurde, erlitt einen Schenkelbruch und einen Bruch des linken Schenkelbeins, sowie eine tiefe Wundwunde am Kopfe; der Wagen der Rettungsgesellschaft brachte sie ins allgemeine Krankenhaus, wo sie den an sich nicht tödlichen Wunden infolge des starken Blutverlustes erlag. Der Autabuslenker ist nach Zeugenaussagen unschuldig am Unglücksfall.

Sechs Leuchtgas-Selbstmorde. Der 43jährige Smolyerzenger Benzel Suleks wurde gestern vormittags in seiner Werkstatt in Karolinenthal von einem Arbeiter mit Leuchtgas vergiftet bewußtlos aufgefunden. Auf dem Wege ins Krankenhaus starb er. Den Grund seiner Tat gibt er auch in seinem Abschiedsbrief nicht an. — Der 81jährige Pensionist Benzel Wanda vergiftete sich gestern in seiner Wohnung in Bystochan mit Leuchtgas. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin geschafft. Das Motiv der Tat ist unbekannt. — Die 70jährige Lehrerswitwe Marie Hofmann in ihrer Wohnung in Prag II., ferner der 70jährige Josef Wanda in seiner Russen Wohnung wurden gestern früh mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Der Grund der Tat ist in beiden Fällen unbekannt. — Die 42jährige Therese Simandl und ihre 17jährige Tochter Marie Kovak vergifteten sich in ihrer neu bezogenen Wohnung in Lieben mit Leuchtgas, wobei der Gasgeruch so stark wurde, daß er auch in die Wohnung der Nachbarn drang und der dort wohnhafte Beamte Wilhelm Soodoba unter Vergiftungserscheinungen ins allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte. Die beiden Leichen wurden zur Bestattung freigegeben. Ursache der Tat sind zerrüttete Familienverhältnisse.

Ausflugsgänge. 4. bis 8. Dezember mit dem Langwagen zur Rifolice auf die Solothauer 280 Kc; 23. Dezember bis 2. Jänner 1938 Weinachten in den Becken 530 Kc; 23. Dezember bis 3. Jänner erstes Weinachten in Marpatoburghland 520 Kc; 24. Dezember bis 2. Jänner Koflermann-Wand im Böhmerwald 520 Kc; 23. Dezember bis 2. Jänner ins Riesengebirge (Rohannisbad) 500 Kc; 23. Dezember bis 2. Jänner Weinachten im Geienke 520 Kc; 24. Dezember bis 2. Jänner

